Auf den Hund gekommen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **86 (1960)**

Heft 15

PDF erstellt am: **04.05.2024**

Nutzungsbedingungen

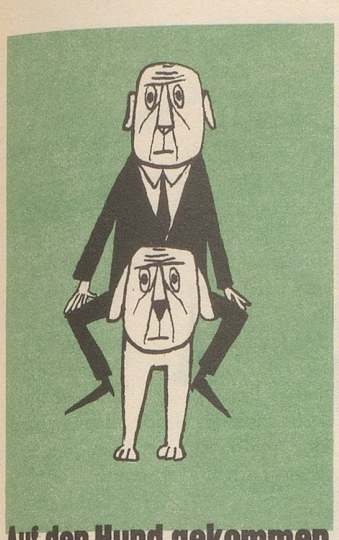
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

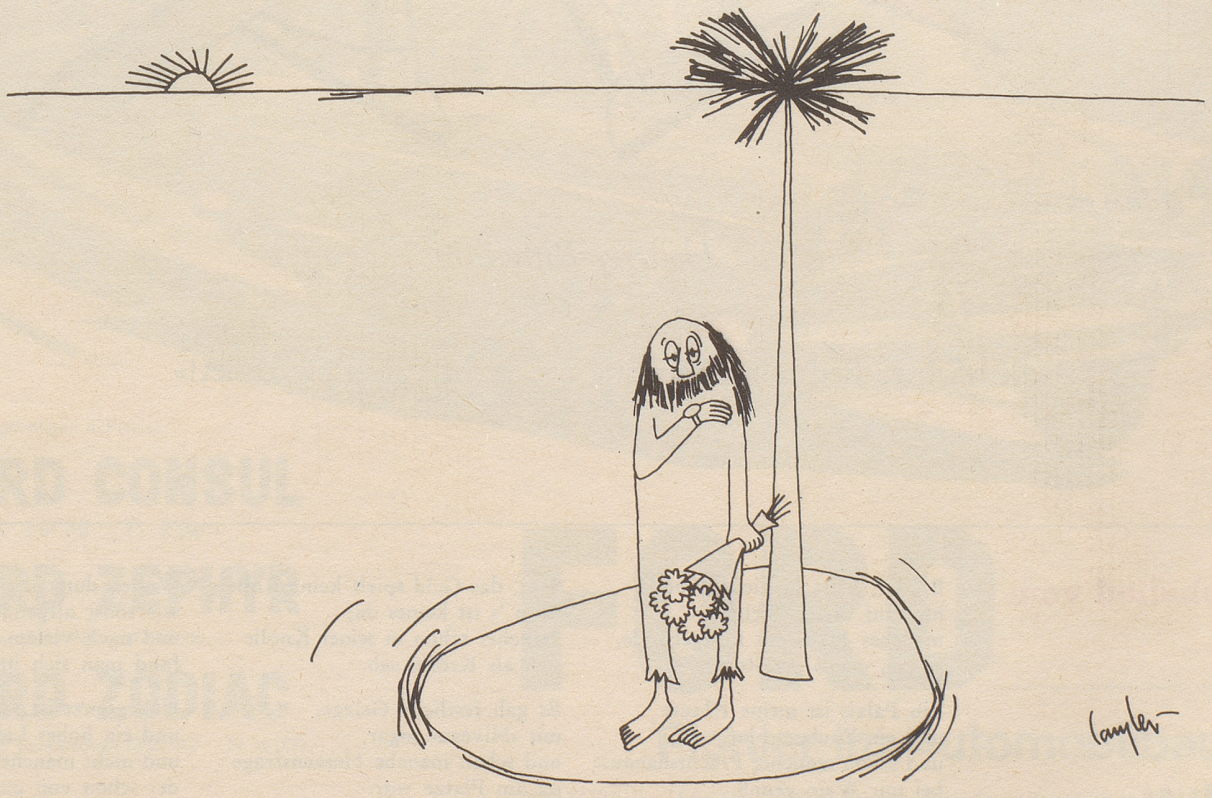


Auf den Hund gekommen

Ich hatte den Anfang der Managerkrankheit und ging zum Arzt. «Kaufen Sie einen Hund!» sagte er und schrieb die Rechnung. «Haben Sie wieder Zeit, Zeit zu haben!»
So kam ich auf den Hund.
Seit mich unser Bernhardiner spazierenführt, bin ich ein Mensch geworden. Ach, es tut so wohl, Mensch zu sein, nachdem man jeden Tag acht Stunden als Maschine eingesetzt worden ist. Zwar arbeiten wir nur noch fünf Tage, aber wie, meine Lieben, wie! Aus Vernunftsgründen hat man im Straßenverkehr Geschwindigkeits-Beschränkungen eingeführt, besagte Vernunft erstreckt sich aber noch nicht auf das Arbeiten.

Tja, so jagen tagsüber tausend Eindrücke auf mein seelisches Tonband, ohne daß es mir möglich wäre, sie an Ort und Stelle zu verarbeiten. Abends jedoch, wenn ich mit Baldur über die steinigen Nebenwege gehe, die bei Mondschein direkt in den Himmel führen, spiele ich das Band ab und picke alle wichtigen Kleinigkeiten heraus. Nicht das Große und Marktschreierische ist wichtig, meine Lieben, o nein, so viele Kleinigkeiten sind es, Kleinigkeiten, die im Soll und Haben unseres hektischen Lebens erbarmungslos untergehen ...
Schau, Baldur, vorhin hast du angesichts eines Igels heftig geknurrt und gebellt. Die Leser wissen noch nicht, daß du vorgestern ein solches Stacheltier heimgebracht hast. In der Schnauze, wohlverstanden. Ha, zerstochene Bernhardiner fürchten die Igel! Deshalb dein Gebell. Das Bellen sei schließlich Vorrecht von Hunden, glaubst du? Holzweg! Kennst du den Maxim Wohlgemuth? Netter Mensch, sympathisch, höflich, freundlich und so weiter. Heute mußte ich mit ihm telephonieren, brrr, mich schaudert noch jetzt! Du wirst es nicht glauben, aber dieser nette Mensch, der charmante Gesellschafter, rört, prustet, und faucht wie ein wütender Tiger, sobald sein Gegenüber aus Fleisch und Blut durch einen Telefonhörer ersetzt wird! Keine Spur von Menschlichkeit, o nein, Knarren, Knurren, daß Trommelfelle platzen und Ohren zerreißen! Wauwau, komisch, bellst du? Fand ich auch und dachte nach. Umsonst. Wie bitte, das sei doch ganz einfach? Alles beruhe auf einem Mangel an Phantasie? Nun ja, ich gebe zu, Phantasie ist ein rarer Artikel geworden, heutzutage rentiert eben Phantasie nicht mehr. Man frage schweizerische Dichter! Aber der Wohlgemuth? Könne sich einfach unter dem nüchternen Telefonhörer nichts vorstellen, fühle sich unbeobachtet und verliere jegliche Selbstkontrolle. Das Stimulans der persönlichen Begegnung müßte her, das Nichts des Hörers sollte durch das Etwas des Menschen ersetzt werden. Weil das Fernsehtelefon noch nicht im Gebrauch sei, müßte man zur folgenden Notlösung greifen: Jeder Telefonapparat wird mit einer Projektionswand gekoppelt. Sobald nun der Hörer abgenommen wird, schaltet sich automatisch ein Filmprojektor ein, das heißt, auf der Leinwand gegenüber des telefonierenden Wohlgemuths erscheint das Gesicht einer hübschen, sympathischen Dame in Lebensgröße, die – einen Telefonhörer in der Hand – ein charmantes Gespräch führt, mit Lächeln, Fröhlichkeit und Sonnenschein, die wie elektrische Funken auf alle Wohlgemuths überspringen. Natürlich müßte der Film oft gewechselt werden, wobei verschiedene Varianten möglich wären; von Romy Schneider brächte man beispielsweise das Gesicht, Brigitte Bardot im Brustbild und Sophia Loren vollständig. Für telefonierende Damen jüngerer Ausgaben müßte der Peterli Kraus her, für reifere der O. W. Fischer oder so. Auf diese Weise verschwänden knurrende Bengal-Tiger und schrille Papageien aus unseren Telefonhörern. Garantiert! Du kennst die Menschen. Betrachtet man euch aus einer anderen Perspektive, mit genügendem Abstand, findet man etliches heraus! – Brav, Baldur, brav, das nenn' ich einen Vorschlag, werde ihn an die zuständige Stelle weiterleiten. Habe immer gesagt, Hunde seien kluge Tiere. Werde dir als Honorar einen Extraknochen geben. Wir sind ja schon vor unserem Gartentor. ‹Warnung vor dem Hunde›, steht auf dem Emaille-Schildchen, weil wir bereits drei Staubsauger und vierzehn Versicherungen haben.
«Baldur, her zu mir, setz dich und faß Dein Dessert, aber sachte!»

Walter F. Meyer

Afrika

Wumba–Wumba, Negerhäuptling im afrikanischen Busch, Herrscher über sieben Dörfer links und rechts des Aequators und Dr. phil. der Universität Oxford, zu seiner siebten Nebenfrau Wiuppi-Fou-Dih: «Und ich sage Dir, daß mir die Kultur im Urwald nichts nützt! Ohne Elektrisch läuft auch dem größten Eisschrank höchstens selber der Schweiß von der Stirn. Hätte ich mir doch lieber einen schönen Orientteppich von Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich mitgebracht, der ist am Aequator so praktisch wie am Nordpol!»